

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1900)
Heft: 17-18

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nunft auch noch begabt sein wollende Geschöpfe, jetzt sei ihnen die Zustimmung sicher.

Nein, und nein! Der heutige Militarismus ist ein Krebsgeschwür am Marke aller, ich sage absichtlich nicht Kulturyölker, sondern aller Handel- und Industrie treibenden Völker; und am meisten belastet er sowohl den adeligen wie nichtadeligen Bauern! Der erstere weiss oft nicht wie er für die liederlichen Söhne beim Militär das Geld aufzutreiben soll, und der letztere nicht, woher er für die Feldarbeit und deren Beaufsichtigung Ersatz her bekommen soll.

Kommt mir vollends einer mit dem eselhaften Geschwätz, durch das viele Militär werde ein reger Geldumsatz geschaffen, und die bewilligten Millionen bleiben stets im Land, so wird mir ganz grün und gelb vor den Augen.

Wenn ich's für der Mühe wert hielte, einen Esel zu belehren, so würde ich dem sagen: Dass du schwer von Begriff bist, das weiss ich, sonst würdest du keinen solchen Unsinn schwätzen. Aber gib mal acht, stelle dir vor, so du es kannst, wir hätten in allen Staaten nur so viel Militär, also Staatspolizei, als zur Aufrechthaltung der innern Ordnung nötig wäre. Das ist bei Föderativstaaten denkbar. Freilich bei ausgewachsenen Nationalstaaten, wie sie von Versifikatoren von heute so gespriesen werden, ist dies kaum denkbar. Die Anforderung, die ich stelle, an deine Vernunft, ist freilich deshalb schon fast zu gross! Aber sei's darum. Jetzt blieben, auch den Abtrag der Hundert-Milliarden Schulden und der jährlichen Milliardenzinsen vorausgesetzt, jährlich in jedem Lande so und so viele hundert Millionen übrig. Du lächelst, du Esel! Aber stell nur deine Ohren aufrecht! Nun käme eine Bevölkerungsklasse, so unersättlich, wie einstens die Klerisei, heissen sie meinethalb der Adel oder die Socialdemokraten. Die wollen nun, natürlich nur die eine oder die andere Partei, diese Millionen zu besserem Lebensunterhalt! Was würdest du sagen? O, du freilich nichts, so bald es so weit käme! Sonst könntest du jetzt nicht schweigen.

Sieh! die eine oder andere Partei, der Adel oder die Socialdemokraten, liessen, wie heute der Militarismus, den grössten Teil der ihnen bewilligten Gelder wieder im Land rollen. Dabei ist nur die Frage, wem sie zuletzt wieder zufliessen würden, die Millionen, die erst aus den einzelnen Steuerzählerätschen entnommen werden mussten.

Es gibt Drohnen bei den Menschen wie bei den Bienen.

Heute sind's die, morgen werden's jene sein. Aber diese zu erhalten, nein, dazu schüttle ich den Kopf. Genau aber wie die Drohnen, wirkt heut in allen Ländern der Militarismus, und wie er in Wirklichkeit gewirkt hat, das wird den Menschen leider dann erst zum Bewusstsein kommen, wenn die Quellen, die bisher den Militarismus speisen und unterhalten mussten, durch äussere oder innere Umstände verschüttet werden. Dann wird man auch den militaristischen Volkswirtschaftern sagen: Jetzt Hurrah! Giesset Kanonen! Schafft Gewehre! Baut Kasernen! Sorgt, dass das Geld unter die Menschen kommt, dass sie leben können!

Doch genug für heute, unser Herrgott hat eben auch gesetzwidrige Dummköpfe geschaffen!" —

Wer begreift jetzt nicht, dass bei solcher Weltanschauung der alte Steffen Marte wohl in seiner Gemeinde angesehen, aber nicht zu einem Ehrenamte tauglich befunden wurde.

Verschiedenes.

Ein Friedensmuseum. Der russische Staatsrat von Bloch beantragt dem Stadtrat von Luzern die Gründung eines Kriegs- und Friedensmuseums zur Verwirklichung seiner Friedensideale. Der Holländer Hoogenaars will in Luzern ein Transvaalmuseum errichten als historische Erinnerung an den Feldzug in Transvaal und die innere Lebensfähigkeit des Burenvolkes. Staatsrat v. Bloch hat den Behörden von Luzern über sein Projekt einen Vortrag gehalten und will 200,000 Fr. à fonds perdu für seine Idee einsetzen.

Ein charakteristisches Zeichen der Zeit ist die Abbestellung der Sedanfeier, die bislang im ganzen Reiche festlich begangen wurde. Die Reichsregierung hat diesmal nicht nur den geplanten Gedächtnisfeiern auf den August-Schlachtfeldern von 1870 ihre Unterstützung versagt, sondern übt auch entschieden einen Druck aus, um die Sedanfeier hintanzuhalten. Die Gründe liegen auf der Hand. Zusammengefasst sind sie z. B. in dem Rundschreiben des Bezirkskommandeurs von Hamburg, Oberst z. D. Bömack, an die Offiziere seines Bezirks, in dem es heisst: „Ich bringe zur Kenntnis, dass ich in diesem Jahre nicht beabsichtige, das Offizierscorps zur Feier des Sedantages zu einem Festmahl zu vereinigen. Es erscheint mir das nicht opportun in einem Augenblick, in welchem deutsche und französische Truppen Schulter an Schulter in Waffenbrüderschaft gemeinsam kämpfen.“

Welcher Hohn! Der bei der Erstürmung der Taku-Forts am 17. Juni schwer verwundete Kapitänlieutenant Lans des deutschen Kanonenbootes „Iltis“ hat an seine Verwandten in der Heimat wenige Tage nach dem Gefecht Briefe geschrieben, in welchen sich folgende charakteristische Stelle befindet:

17 Volltreffer an Granaten (12—24 Centimeter Kaliber) haben wir bekommen, von denen die bei weitem grössere Zahl im Schiffe krepirt ist und hier leider so viele meiner braven Leute getötet oder verwundet hat. Und welcher Hohn! Alle feindlichen Geschütze und Geschosse kommen aus unserer Heimat; es sind alles moderne Schnelladekanonen von Krupp.

Der Kanzler von Russland, Herr Lamsdorff, der Nachfolger des Grafen Muraview, hat an Frau Baronin von Suttner folgenden Brief gerichtet:

Frau Baronin!

Da ich die Ehre hatte, meinem Kaiserlichen Herrn das Buch „Die Haager Konferenz, Tagebuchblätter“, das Sie ihm übersandten, zuzustellen, so habe ich vom Kaiser den Auftrag erhalten, Ihnen den herzlichsten Dank Seiner Kaiserlichen Majestät zu übermitteln. Gestatten Sie mir, Frau Baronin, die Gelegenheit zu benutzen, um Sie zu bitten, die aufrichtige Bezeugung meiner Hochachtung und Ergebenheit entgegenzunehmen.

Lamsdorff.

Aphorismen aus der Mappe der Zeitschau.

Mit dem Patriotismus ist's wie mit der Religion, je mehr einer davon Geschrei macht, desto weniger besitzt er sie.

* * *

Niemand kann zweien Herren dienen, ausser ein Mensch mit pfäffisch-scheinheiligen Mienen.

* * *

Kaum fiel von höchster Stelle das Wörtlein: Kein Pardon! da zeigten sich allerorten die Rohlinge auch schon.

Briefkasten der Redaktion.

Herren G. S. in S. und G. S. in Z. Ich danke Ihnen für Ihre werten, sehr erwünschten Sendungen und grüsse Sie herzlich!

Herrn C. B. in O. und andere: „Abdruck aus „Der Friede“ ist nicht nur gestattet, sondern es wird darum gebeten; Quellenangabe ist indessen unerlässlich.

Anzeige.

Wegen bevorstehendem Militärdienst des Redaktors musste diese Nummer sehr frühzeitig abgeschlossen werden. Der Bericht über die am 9. September in Luzern stattgehabte Delegiertenversammlung wird darum erst in nächster, am 5. Oktober erscheinender Nummer vorliegen.